
Für den Fachbereich Design der Fachhochschule Bielefeld
trägt Prof. Dr. Roland Günter vor:

ARGUMENTE ZUM HEARING IM LANDTAG NRW (1990)

Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Frau Minister, sehr geehrte Damen und Herren des Ministeriums!

An dieser Stelle hat beim letzten Hearing mein inzwischen nach Berlin berufener Kollege Prof. Wolfgang Ruppert grundlegend die Reform-Notwendigkeit im Zusammenhang der industriellen Entwicklung dargestellt. Mein Kollege Prof. Gottfried Jäger hat eine vom Fachbereich angenommene Argumenten-Liste gemacht, die dem Ausschuß vorliegt.

Namens meiner Kolleginnen und Kollegen, die mich als Sprecher beauftragten, möchte ich Ihnen fünf Überlegungen und zwei Anfügungen vorstellen. Und dies mit der Bitte, dem Bundesland Nordrhein-Westfalen eine vollwertige Hochschule für Design zu schaffen.

Erste Überlegung: Der Anachronismus.

In Nordrhein-Westfalen gibt es seit mehreren hundert Jahren Universitäten, seit dem 19. Jahrhundert eine Kunstakademie und eine Technische Hochschule. Aber: es gibt keine vollwertige Hochschule für das Design.

Dies ist ein Anachronismus: Im Angesicht der Tatsache, daß Design dem größten Teil der industriell gefertigten Güter Gestalt gibt. Und angesichts der immensen Bedeutung des Design für die Kultivierung der industriellen Güter.

Wie alt ist dieser Anachronismus? Vor 83 Jahren wurde der Deutsche Werkbund gegründet. Schon damals war eine Hochschule für den Design-Bereich fällig. Ihre Vorbereitung erstickte in der Befangenheit im Handwerk. Zwitter entstanden - bis heute. So hängen die Design-Bereiche zwischen berufsbildender Schule und vollwertiger Hochschule.

1919 wurde eine Hochschule für Gestaltung gegründet. Sie errang Weltruf - jeder kennt sie: das Bauhaus. Die Nazis schlossen sie: 1933. Es ist unfassbar, daß die Demokratie diesen berühmtesten und folgenreichsten

Hochschulzweig und zudem Hochschul-Export nicht wiedererrichtete. Auch darin dürfen wir ein Stück unbewältigte Vergangenheit lesen.

Der Anachronismus ist heute, seit 1933, 57 Jahre alt. Also knapp drei Generationen.

Zweite Überlegung: Die Abwanderung.

Nordrhein-Westfalen ist so groß wie die Niederlande. Das größte Bundesland der BRD. Einer der größten Wirtschaftsproduzenten der Erde.

In ihm werden knapp die Hälfte aller Designer der BRD ausgebildet. Aber keine der Ausbildungsstätten in NRW ist eine volle Hochschule. Die Studenten können hier nur das Diplom I machen. Später kann kein Fachbereich sie als Professor berufen.

Was geschieht? Viele Studenten wandern aus dem Bundesland ab - zu Hochschulen wie Braunschweig, Berlin, Offenbach, Kiel, seit kurzer Zeit auch Saarbrücken, um dort in einem weiteren Studium das Diplom II zu erwerben. Die besten? Vielleicht wandern sie sofort ab.

Wollen Sie, meine Damen und Herren, dies weiterhin zulassen?

Ist es wirklich einsehbar, warum innerhalb der Hochschullandschaft des größten Bundeslandes keine vollwertige Hochschule für Gestaltung bzw. Design existiert?

Auch wir haben Reformbedarf. 1990 ist der historische Zeitpunkt, Studium, Lehre und Forschung Design einer grundlegenden Reform zu unterziehen.

Dritte Überlegung: Die Idee der Hochschule.

Wolfgang Ruppert zeigte, daß sie in der Tradition der Synthesversuche der Moderne steht. Symbolische Namen dafür sind Muthesius, Werkbund, Bauhaus.

In der dritten Industrialisierungsphase ist ein Begriff von Design bzw. Gestaltung gefordert, der eine Kompetenz im Zeichen qualitativen Wachstums schafft. Er soll der Erfassung der komplexen Probleme eines Gegenstandsfeldes dienen. Dazu gehört die Kenntnis der Rahmenbedingungen: Die industrielle Entwicklung (Computerisierung, Neue Medien, Automation), die gesellschaftlichen Prozesse, die ökologischen Abläufe und die kulturelle Vielschichtigkeit mit unterschiedlichen Lebensstilen in einer pluralistischen Gesellschaft.

Präzise Erkenntnis- und Gestaltungskraft ist gefordert, soweit nötig mit wissenschaftlichen Mitteln und Zugriffen.

Dieses schöpferische Spannungsfeld der Design-Kultur zwischen Kunst, sozialem Feld und Technik unterscheidet die Design-Tradition seit Werkbund und Bauhaus von den Akademien: Immer schon gab es hier eine Synthese aus Wissenschaft und Kunst. Eine fruchtbare Synthese. Die Voraussetzung dafür, daß angemessene künstlerische Formen von hoher Individualität und ästhetischer Innovationskraft geschaffen werden können.

Die Akademien haben ihre Verdienste, aber für die Gestaltungsfragen sind sie schon lange keine Impulsgeber mehr. Obwohl dies so ist, hat das Design bislang nicht die Gleichwertigkeit erfahren, die ihm zukommt.

Das hängt an anachronistischen Vorurteilen, die bald ein Jahrhundert überholt sind, sich aber immer noch hartnäckig qua Behauptung halten. Wie lange wollen wir eigentlich noch ernst nehmen, daß der Pinsel den Fotoapparat diskriminiert? Daß das gemalte Bild die Grafik herabsetzt? Daß das Original den Druck für minderwertig erklärt? Daß das Unikat die industrielle Serie als gestalterisch belanglos stempelt?

Meine Damen und Herren, wir leben doch schon seit 150 Jahren in einer industriellen Gesellschaft. Aber im Gegensatz zum industriellen Prozeß wurde das Design bislang abqualifiziert.

Auch aus diesem Grund wäre es anachronistisch, darauf jetzt, am Anfang der 90er Jahre, immer noch nicht zu reagieren.

Design muß daher im Hochschulbereich den gleichen akademischen Status erhalten wie die bildenden und musischen Künste sowie die einschlägigen Fächer an der Technischen Hochschule. Design benötigt einen adäquaten Bildungsraum. Das ist eine Zukunftsinvestition.

Vierte Überlegung: Der weiße Fleck in der Infrastruktur der Hochschulen.

Was für eine ausgezeichnete Hochschul-Landschaft bietet das Bundesland Nordrhein-Westfalen! Sie sucht in der Welt ihresgleichen.

Im künstlerischen Bereich besitzt sie nun zwei Kunstakademien (Düsseldorf und Münster) und eine Medien-Hochschule.

Aber es gibt einen weißen Fleck in dieser Karte der vorzüglichen Hochschul-Infrastruktur - ausgerechnet im Feld der breitesten Produktivität: im Bereich der Gestaltung industrieller Produkte - von den Gegenständen bis zur Grafik und Fotografie. Dies steht im Widerspruch zu unserer Zeit. Es ist das Handlungsfeld für die geradezu explodierende Expansion der Kultur in allen Bereichen. Im Widerspruch zur größten Zukunftsbedeutung.

Die Folge: Wir haben in diesem Feld auch eine klaffende Lücke im Hinblick auf kulturell-künstlerische Innovationen.

Wird nicht die kulturelle Formung von Produkten in Wohlstandsgesellschaften immer wichtiger? Hängt der Verkauf von Produkten hängt nicht mehr einfach davon ab, daß simple bloß Funktionen bedient werden? Die Ansprüche wachsen - und daher werden sehr viele Güter komplexer. Wer aber ist Experte für die Kultur dieser Dinge? Seit es ihn gibt: der Designer.

Industrie-Designer schaffen das Aussehen von Autos, von Möbeln, von Lampen, inzwischen auch von Maschinen. Textil-Designer entwerfen unsere Stoffe und Behänge. Mode-Designer entwickeln das Aussehen unserer zweiten Haut, der Kleidung. Grafik-Designer entwerfen die Plakate, Gebrauchsanweisungen, Broschüren. Foto-Designer stellen unsere Lebensstile mit ihren Erfahrungen, Wünschen und Hoffnungen dar.

Diese Designer stehen in einem harten Konkurrenz-Kampf mit den Kollegen in anderen Ländern. Welche Bedeutung Design hat, kann man sich

am besten am italienischen Design vor Augen führen. Die Design-Produktionen zählen ökonomisch zu den wichtigsten Wachstumsbranchen. Die Design-Bereiche sind wichtige Zulieferer der Zukunftsindustrien.

Um die bestmögliche Ausbildung zu erhalten, muß auch das Bestmögliche zur Verfügung gestellt werden: Dazu gehört die vollwertige Design-Hochschule.

Wollen wir nun, nach einer langen Zeit des Anachronismus, diese Lücke unserer Hochschul-Infrastruktur schließen?

Fünfte Überlegung: Die Versöhnung von Technik und Menschlichkeit.

Eines der Themen der NRW-Wissenschaftspolitik richtet sich ganz allgemein auf die Sozialverträglichkeit der Technologie.

Nur an einer Hochschule, die mehr als eine berufsbildende Schule ist, sondern komplex arbeitet, läßt sich die Technik der industriellen Welt mit der Menschlichkeit, die unser Menschenrecht ist, versöhnen.

Es ist Ihre Aufgabe, darüber nachzudenken: Wie können wir kreative Lösungen schaffen, in denen wir uns als Menschen wohl fühlen? In denen wir das Gefühl haben, daß wir mit High Tec nicht in der Steinzeit, sondern in einer entwickelten Kultur leben?

Ein Beispiel: Italiener haben uns vorgemacht, wie die technologisch höchstentwickelte Produktion an Textil und Bekleidung zugleich die menschlich angenehmste sein kann.

Das Bundesland Nordrhein-Westfalen kann Vorreiter sein: In der Synthese von hochentwickelter Industrie mit der Menschlichkeit.

Dafür waren Hochschulen stets die Orte des Nachdenkens und der schöpferisch-gestaltenden Innovationen.

Die Aufgabe.

Geben Sie, meine Damen und Herren, dem Design-Bereich endlich die Hochschule, die er in der industriellen Gesellschaft verdient und schließen Sie die Lücke in der Infrastruktur der Hochschulen.

Auch unter europäischem Gesichtspunkt sind wir im gegenwärtigen Zustand geradezu undefinierbar. Sind wir für die anderen Länder eine Hochschule? Für Hochschulpartnerschaften haben wir schlechte Karten. Kann die Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst mit uns kooperieren?

Und: Alle Bereiche haben eine wissenschaftliche Ebene. Die Technik besitzt die Technische Universität, die Kunst hat die Kunstwissenschaft - aber im Designbereich gibt es das nicht. Design-Produktion benötigt Untersuchung, Kritik, Forschung.

Ich bitte Sie, sich zu offensivem Handeln zu entscheiden.

Nun mag man mich kritisch fragen: Haben wir denn jetzt dazu das Budget? "Am Gelde hängt doch alles . . . ach wir Armen."

Überlegen wir! Man braucht kein Prophet zu sein um zu sehen: In kurzer Zeit zwingt uns die allgemeine Entwicklung ohnehin zum Handeln.

Auch der Hochschul-Reformbedarf ist angestaut. Die Haushaltslage, die ja immer nur eine Verteilungslage ist, wird sich ändern.

Sehen wir doch dem Widerspruch ins Auge! Wir haben die Aufgabe, für ein hochkomplexes industrielles System auch hochkomplexe Funktions-eliten auszubilden. Zahlenmäßig befinden wir uns jedoch inzwischen in Ver-hältnissen wie in wilhelminischen Volksschulen des 19. Jahrhunderts: Der Studenten/Dozenten-Schlüssel ist häufig so ungünstig, daß ein klaffendes Mißverhältnis zwischen Ausbildung und Berufseffizienz entsteht.

Diesen Mangel an Qualifikation hält auf die Dauer kein komplexes Wirtschaftssystem aus. Woher wird der Druck nach Reformen kommen? Vor allem von den Wirtschaftsfächern. Er begünstigt aber auch die anderen Fächer - unter anderem das Design.

Nun ist Vorausschau gefragt. Die Vorbereitung jeder Reform benötigt drei Jahre. Das letzte Wort wird nie gesprochen. Die Geschichte geht stets weiter.

Anfügung: Die Hochschule als kultureller Kristallisationsort einer Region.

Der Fachbereich Design der Fachhochschule Bielefeld ist der größte Fachbereich in Nordrhein-Westfalen. In Zahlen: Er hat den größten Zulauf, die größte Attraktivität. In Fächern: Er besitzt als einziger in NRW vier Fächer. Der Bielefelder Design-Bereich kann nachweisen, daß er seit vielen Jahren ein hohes Leistungsprofil besitzt - mit Projektstudium, einer Fülle von Publi-kationen, Foto-Symposien, dem einzigen Entwicklungs- und Forschungs-schwerpunkt und einer umfangreichen Design-Regional-Forschung.

Für die Region besitzt der Fachbereich Design eine große kulturelle Ausstrahlung. Eine solche Hochschule längst kein Elfenbeinturm mehr, son-dern sie gehört heute zur modernen Infrastruktur eines Landes.

Aus allen diesen Gründen regen wir an: Eine Hochschule zu schaffen, die die künstlerische Lehre, Forschung, Entwicklung und Anwendung des Design, auch auf wissenschaftlicher Grundlage, zu ihrer zentralen Aufgabe macht. Eine »Hochschule für Gestaltung Westfalen«.

Aus regionalstrukturellen Gründen in Bielefeld. Bielefeld bietet NRW eine Perspektive an.